



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 30. October.

Ueber die Beförderung der Obstbaum-Cultur im Allgemeinen und die Vertilgung der den Obstbäumen schädlichen Raupen durch Schonung der Insecten fressenden Vögel.

Nach den von mehreren Garten- und Obstbaum-Gesellschaften vorgenommenen Erörterungen hat sich dargethan, daß die Ursachen, warum unsere Obstbäume jetzt keinen so reichen Ertrag mehr wie früher geben, hauptsächlich sind:

- 1) die bisherigen nassen und kühlen Sommer, wodurch Holz, Knospen, Augen und andere Gefäße nicht ganz ausreifen und daher leicht vom Frost zerstört werden, welches besonders seit 6 Jahren bei Birnen und Kirschen der Fall gewesen;
- 2) die sehr kalten Fröste im März;
- 3) die wenige Pflege, welche den Obstbäumen gewöhnlich zu Theil wird, wohin besonders nachlässiges Pflanzen, mangelhaftes Anbinden oder dessen gänzliches Unterlassen, wodurch der Grund zu vielen Krankheiten und zum Absterben gelegt wird; Nachlässigkeit hinsichtlich der Reinigung von Moos, Flechten und dergl., wodurch die Ausdünstung des Baumes gehindert und den schädlichen Insecten Schlupfwinkel zum Eierlegen zc. bereitet wird;
- 4) die Verminderung der Insecten fressenden Vögel.

Was über den letzten Punkt näher erörtert ist, halten wir für das Interesse der Obstbaum-Plantagen- und Gartenbesitzer sehr geeignet und wollen wir uns daher hierüber weitläufiger auslassen.

Unter der Anzahl von Insecten werden für die Obstbäume am schädlichsten gehalten:

a) *Phalaena bombyx dispar*. Schwemmpuppe. Die Puppen und Schmetterlinge werden zwar nur wenig von Sperlingen, Finken zc. verzehrt, desto mehr aber die Eier. Die Raupe ist fast 3 Zoll lang, aschgrau und buntgestreift; sie legt ihre Eier an Baumstämme, Zäune, Gemäuer zc., wo sie den Winter in diesem Zustande bleiben und daselbst gestört werden müssen. Mitte April kriechen die Raupen aus und verbreiten sich sogleich verheerend über den ganzen Baum, ohne sich bei Tage oder bei Nacht, wie manche andere Raupen, in Haufen zusammen zu drängen. Bis zu ihrer Verwandlung gebrauchen sie 7—8 Wochen, und verzehren während dieser Zeit alles sich an den Bäumen der Obstgärten, Linden, Eichen und andere Alleebäume entwickelnde Laub oft völlig. Die von vielen Vögeln sehr gesuchten Eier sitzen vom August bis zum April oft zu mehreren Tausenden auf einem Quadratzuß und sind Ende Juli noch leichter aufzufinden, weil dann gewöhnlich noch einzelne Weibchen mit ihren schmutzig weißen Flügeln darauf sitzen. An den Alleebäumen sitzen sie meistens unter den Hauptästen der Krone in Haufen von der Größe eines Thalers und mit einem braunen Filz bedeckt. Mit einem an einer Stange befestigten stumpfen Besen abgekehrt, gehen sie auf der Erde bald zu Grunde. An den Gebäuden finden sie sich an dem Gesimse und überhaupt allenthalben, wo sie Schutz vor Nässe haben.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß beim Abraupen der Bäume auf diese Nester besonders Rücksicht genommen wird und nicht bloß die an den Spitzen der Zweige befindlichen Raupennester vertilgt werden, wo

durch man nur die Eier der unter c. und m. gedachten Schmetterlinge vernichtet.

b) *Phal. bomb. Neustria*. Ringelraupe. Diese ist 2 Zoll lang, bläulich, aschgrau, roth-, schwarz- und blaugestreift. Der Schmetterling lebt nur wenige Tage und legt seine Eier in Ringeln und fast angeleimt um die jungen Zweige. Die im Mai und Juni gesellschaftlich lebende Raupe wird von vielen Vögeln häufig aufgesucht, dahingegen diese der zwischen Blättern und Zweigen wohl geschützten Puppe und dem wenig bemerkbaren Schmetterlinge wenig nachstellen.

c und d) *Phal. bomb. chrissorrhoea et auriflua*, der Goldester oder die Baum-Eule. Die Raupe ist klein, schwarzgrau, pomeranzengelb liniirt und haarig, leben den Winter hindurch in zusammengesponnenen Blättern.

e) *Phalaena geometra brumala*. Frostnacht-Schmetterling, Blüthenwickler, Winterspinner. Das Weibchen ist angeflügelt. Die Raupe ist zuerst braungelb, zuletzt bloß gelblichgrün und glatt, und wird, wie die vorhergehende, gern von den Vögeln verspeißt.

f—l) *Tinea eonymella et padella*, Birn- und Obstmotte, Apfelwickler.

Fortrix pomonana, *Bergmanniana*, *viridana* und *Woebriana*, Wendelholz und andere Wickler werden am meisten von den Ehlrien, Molecillen und Fringillen, Goldhähnchen, Zaunkönig, Nachtigall, Plattmönch, Grasmücke, Weißkehlchen, Rothkehlchen, Rothschwanz, Bachstelze, Baumpieper, Fliegenschnepper, Sperling, Fink, Henfling, Stieglitz, Zeisig u. s. w. aufgesucht, doch sitzen sie ihnen oft zu verborgen.

m) *Papilio crataegi*, Weißling, Braunweißling. Die Raupe ist aschgrau, weißlich, orange gelb mit schwarzen Streifen und Flecken, behaart und lebt gemeinschaftlich. Die gelben Eier legt der Schmetterling auf Baumblätter vom Mai bis Juli. Die Raupen und Puppen werden fast von allen Vögeln verzehrt. Die erstern sind sehr verheerend, leben den Winter über in zusammengesponnenen Blättern auf den Bäumen und fressen die jungen Knospen aller Obstbäume aus. Die weißlich, gelblich gestrichelt und gelbpunktirte Puppe findet man auf Obstbäumen, an Pfählen, Latten, Wänden zc.

Außer diesen genannten giebt es noch eine

Menge anderer Schmetterlinge, deren Raupen, so wie mehrere Käfer (der Maikäfer, kleine Mai- und Augustkäfer, der Rebenstecher zc) den Obst- und andern Bäumen höchst schädlich sind, welche aber von den Vögeln mehr oder weniger verspeißt werden.

Die Vögel, welche die vorgenannten für die Obstbäume am meisten verheerenden Raupen, deren Puppen und Schmetterlinge vorzugsweise angenehm sind, speisen, sind:

Die Spechte, vorzüglich der Weißspecht, Kufuf, der Wendehals, der Blauspecht oder Spechtmeise, der Baumläufer, die Schwanz- und Haubenmeise, die Blaumeise, so wie die unter f. genannten Singvögel.

Da nun diese Vögel nicht bloß die den Obstbäumen, sondern auch den Waldbäumen und Gemüsepflanzen schädliche Raupenkäfer und Gewürmer u. s. w. vertilgen helfen, so ist es von der größten Wichtigkeit, das Fangen der Sing- und andern Vögel und das Ausnehmen der Nester zu verhüten, wodurch außerdem schon in früher Jugend die Neigung zur Unempfindlichkeit und Grausamkeit auch gegen andere Thiere und Menschen entsteht, ja oft der Grund zum Müßiggange und andern unerlaubten Handlungen gelegt wird.

Es kann die Liebe zur Obst-Cultur nicht mehr befördert und der Neigung der Kinder, so wie der rohen Erwachsenen, Vögel zu fangen und Nester auszunehmen, nicht besser entgegen gearbeitet werden, als wenn schon der Schuljugend ein richtiger Begriff von der Wichtigkeit der Obstbäume und von dem hohen Werthe und mannigfaltigem Nutzen der Vögel beigebracht wird; weshalb alle Schullehrer und besonders die Dorfschulmeister es sich zur heiligen Pflicht machen sollten, auf die ihnen anvertraute Jugend dahin zu sehen, daß sie sich des Ausnehmens der Nester und des Einfangens nützlicher Vögel enthalte.

S t r a f g e r i c h t.

Foulon, Intendant der französischen Armeen im siebenjährigen Kriege, hatte sich in Deutschland, besonders in Hessen, jedes Gräuels schuldig gemacht. Man erzählt und liest noch heute in jener Gegend Sachen von ihm, die Schauern erregen. Dieser Bösewicht ging hiernächst, mit Reichthümern beladen, nach Frankreich zurück, bekleidete dort die Intendanz mehrerer

Provinzen, und machte sich bei dem Volke durch die härtesten Bedrückungen und durch die beständig wiederholte Versicherung: „er werde es noch Heu fressen lehren!“ unbeschreiblich verhaßt. — Nach 30 Jahren ereilte ihn die Nemesis. Gleich zu Anfange der französischen Revolution (22. Juli 1789) ward er vom Pariser Pöbel, der es dem Unmenschen schon lange zugedacht hatte, in einem, von ihm gewählten Versteck aufgespürt, auf einem weiten Umwege nach dem Greve-Platz geschleppt, und unter den schrecklichsten Mißhandlungen an einem Laternenpfahle aufgehängt. Dann riß ihn das wüthende Volk bei den Beinen herab, man steckte ihm einen Wisch Heu, wie er es dem Volke früher angedrohet hatte, in den Mund, schnitt ihm den Kopf ab und trug diesen auf einer Pike triumphirend durch die Straßen. Der Körper aber wurde nach dem Schindanger geschleift. — Dies Alles klingt gräßlich, und ist es unstreitig auch, aber es hatte doch eine gute Folge: die übrigen Intendanten nahmen sich ein Beispiel daran, und behandelten die ihnen untergebenen Provinzen fortan menschlich. Hätte dies früher geschehen mögen, so würden die Gräuel der französischen Revolution, die ich als einen noch auf dem dritten Gliede lastenden Fluch betrachte, vermieden worden seyn. Ein menschlich, d. h. mit Liebe und Ernst (denn Beide gehören zusammen) behandeltes Volk kann gar nicht zu Unmenschlichkeiten übergehen.

Liebe macht listig. Unter Friedrichs des Großen Garde in Potsdam befand sich auch ein junger Soldat, der neben einer ausgezeichneten Körperschöne zugleich auch vorzügliche Talente in der Musik besaß, und durch Musikunterricht in mehreren vornehmen Häusern der Stadt Zutritt erhalten hatte. Hier lernte er unter seinen Schülerinnen ein Mädchen kennen, die ihm bald Geliebte, und der er statt Lehrmeister selbst der treueste Liebhaber wurde. Unter diesen Verhältnissen floß den beiden Liebenden ein halbes Jahr unter den süßesten Hoffnungen dahin, und traurig trennten sie sich, als der Soldat ein anderes Standquartier einige Meilen von Potsdam erhielt. Schriftliche Versicherungen ihrer fortdauernden Liebe war der einzige Ersatz ihrer Trennung. Immer blieb der Soldat heiter und

seinem Posten getreu, bis er endlich die unerwartete und traurige Nachricht erhielt, daß seine Geliebte gezwungen sey, einen Prediger der Stadt zu heirathen. Der Soldat verfiel über diese Nachricht in eine Melancholie, die selbst dem Könige, der ihn liebte, zu Ohren gebracht wurde. Dieser gab demnach hierauf den Befehl, daß man sich nach der Ursache erkundigen sollte. Der Liebeskranke gestand sie sogleich, und sagte, daß sein Mädchen in drei Wochen wider ihre Neigung einen Prediger heirathen müsse. Der König ließ ihm sagen, daß, wenn er sich getraute, das Mädchen durch eine List zu bekommen, so sollte er sofort zum Rittmeister avanciren, doch dürfe er nicht früher nach Potsdam abreisen, als am Hochzeitstage seiner Geliebten. Der gefährliche Tag kam heran, und als neu ernannter Rittmeister mit der gehörigen Equipage versehen, reiste er nach Potsdam ab, wo er eben ankam, als sich die Gäste in's Hochzeitshaus verfügten. Er ging sogleich zu einem guten Freunde, von dem er wußte, daß er mit bei der Hochzeit seyn würde, und bat diesen, daß er ihn als einen Gast mitnehmen möchte. Wie gewünscht, so geschehen. Der Freund nebst dem Rittmeister war der ganzen Gesellschaft willkommen, und Niemand erkannte ihn, als seine Geliebte, die aber ihre Verlegenheit so viel als möglich zu verbergen suchte. Nach geendeter Mahlzeit wünschte der Rittmeister dem jungen Bräutigam nochmals Glück, sprach viel mit ihm von den Beschwerlichkeiten seines Dienstes, und fing zuletzt an, ihn zu fragen: ob er wohl im Stande sey, ein Kind mit dem gehörigen Taufformale auch ohne Buch zu taufen, im Fall nicht gleich ein Buch bei der Hand sey? — „O ja! sagte der Prediger, das muß man auswendig können.“ Der Herr Rittmeister wollte es nicht glauben, und stellte darauf eine ansehnliche Wette mit dem Prediger an. Der Prediger ging die Wette ein, und verrichtete seine Scheintaufe so gut, als ob er das Buch in Händen gehabt hätte, und gewann also die Wette. „Ja, fing der Rittmeister wieder an, das will ich wohl glauben, daß Sie eine Taufe ohne Buch verrichten können, weil Sie diese Handlung schon so oft in Ihrem Amte verrichtet haben; aber wenn Sie z. B. eine Trauung, die doch nicht so oft vorfällt, auch ohne Buch verrichten sollten, dies wären Sie

gewiß nicht im Stande?“ — „Ei ja! erwiderte der an seinem Hochzeitstage heiter gestimmte Prediger, auch das will ich thun, wenn's darauf ankommt.“ „Gut, antwortete der Rittmeister, ich wette mit Ihnen um doppelten Preis.“ Der Prediger, da er gar nichts Arges ahnete und seiner Sache gewiß war, ging die Wette abermals ein. Darauf stellte sich der Rittmeister neben seine Geliebte, um die Sache recht förmlich zu machen, und der Prediger verrichtete seine Trauung so richtig, daß er auch nicht eine dazu gehörige Formel wegließ. Der Rittmeister bezahlte sogleich nach geendigter Handlung den Preis der angestellten Wette, dankte dem Herrn Pfarrer sehr höflich, daß er ihn auf so eine Art mit seiner Geliebten verbunden hätte, wies ihm darauf die königliche Erlaubniß, nahm fröhlich seine junge, ihm nun priesterlich angefraute Frau untern Arm und reiste mit ihr nach seinem Standquartier zurück.

Vorsätzliches Unglück. In St. Cyr (Frankreich) fragte kürzlich ein junger Mensch, der mit seiner Familie in großen Mißverständnissen lebte, auf der Straße einen Fuhrmann, dessen Wagen schwer beladen war, ob er wohl glaube, daß ein Mensch, der unter ein Rad desselben komme, sogleich getödtet würde. Der Fuhrmann bejahte dies, während er weiter vorwärts ging, und sich bei seinen Pferden etwas zu schaffen machte. Diesen Augenblick benutzte der junge Mann, um sich vor ein Rad zu legen, das ihm auch sogleich den Kopf zermalmte.

Es ist bekannt, daß bei der Ziehung der Klassen-Lotterie in der letzten Klasse das große Loos nicht selten bis zum Schluß der Ziehung im Rade bleibt. In Hamburg ereignete sich neulich dieser Fall, und zwar auf eine so sonderbare Weise, daß das große Loos (100,000 Mark) sich nur noch mit einer einzigen Niete im Glücksrade befand. Der bei der Ziehung anwesende Commissair ließ jetzt Halt machen und fragte laut das zahlreich versammelte Publikum, ob die Besizer der zwei noch übrigen Loose zugegen wären. Ein Kutscher und eine Köchin traten vor, und es war außer Zweifel, das eins von beiden das große Loos, das andere eine Niete erhalten würde. Der Commis-

sair that ihnen den Vorschlag, sich zu vergleichen und entweder den Gewinn mit einander zu theilen, oder was noch besser sey, da beide ledig wären, einander zu heirathen. Auf diese Weise würde keines leer ausgehen, und jedes könnte mit seinem Schicksale zufrieden seyn.

Die Köchin, ein junges, recht niedliches Mädchen, besah den Kutscher und hatte gegen die Heirath nichts einzuwenden; aber der Kutscher wollte nichts davon wissen und sagte: „Entweder Alles oder Nichts.“ Man führte ihm das Thörichte seines Benehmens zu Gemüthe, umsonst! er beharrte dabei. Die Ziehung ging vor sich, die Köchin bekam das große Loos, und der Kutscher die Niete.

Vor Grimm und Groll ging er nach Hause, erkundigte sich nach der Wohnung der Köchin und machte ihr am andern Morgen seine ganz gehorsamste Aufwartung.

Mit vielen Bücklingen trat er in die Stube, entschuldigte sein gestriges albernes Benehmen, äußerte, daß er gar nicht gewußt habe, was für eine tugendhafte und liebenswürdige Person die Mademoiselle wäre, und schloß mit der Bemerkung, wenn die Mademoiselle noch dieselben günstigen Gesinnungen gegen ihn hege, die sie gestern so unzweideutig habe blicken lassen, so könnte doch wohl ein Paar aus ihnen beiden werden.

Allein mit einem vornehmen Air erwiderte ihm die neue Crösuffin! „Mein lieber Mann, von einer Heirath, das sieht er wohl, kann von jetzt keine Rede weiter seyn; indessen, er dauert mich, guter Freund, ich werde mir ohnehin sogleich Equipage anschaffen, und, wenn er sonst will, so kann er auf der Stelle als Kutscher in meine Dienste treten.“

In England kommen immer noch Ehescheidungen unter der Form von Verkäufen vor. Am 23. August kam ein ordentlich gekleideter Mann, Namens George Wearne, aus dem Dorfe Mylor in das sogenannte neue Wirthshaus nach Falmouth, um seine Frau zu verkaufen. Er bot sie für 50 Pfund aus, pries ihre vorzüglichen Eigenschaften und persönlichen Reize, erklärte, sie sey vollkommen geeignet, einen Mann glücklich und zufrieden zu machen, und gab als den einzigen Grund seiner Trennung von ihr an, daß er die Flasche mehr als die Gesellschaft seiner Frau liebe. Der

Käufer fand den Preis viel zu hoch und bot 5 Schilling. Wearne war zwar über das niedrige Gebot etwas erstaunt, erklärte aber nach einigem Hin- und Herreden, er wüßte diesen Abend ein gutes Tröpfchen zu trinken und wollte seine Frau für 10 Schilling verkaufen. Der Kauf kam sogleich zu Stande, der Käufer zahlte die Summe, Wearne trennte sich von der Theilnehmerin seiner Leiden und Freuden, tractirte den Käufer und wünschte ihm und seinem Kauf ein langes und glückliches Leben.

In Havre — es liegt am Meer, gerade wo die Straße von Amerika herkommt — sieht man jetzt häufig blasse Gesichter ans Land steigen mit deutscher Sprache, mit leichten Taschen und schweren Herzen nach ihrer Heimath schleichen, z. B. Rheinbatern. Es sind Auswanderer, die aus Amerika zurückkommen und nimmer wieder dahin wollen.

Für Schaafzüchter. Ein englischer Pächter erhielt viel Wolle von seinen Schaafen, weil er diese gleich nach der Schur über und über mit Buttermilch wusch. Nicht nur die Wolle der Schaaf, sondern auch die Haare anderer Thiere sollen nach Anwendung dieses Mittels stark wachsen. Statt der Buttermilch kann man auch, wenn es daran fehlt, süße Milch dazu nehmen, die man jedoch mit Salz und Wasser vermischen muß. Beim rechten Gebrauch dieses Mittels werden zugleich alle Schaafkläuse mit ihrer Brut vertilgt, auch heilt es die Räude und die Wolle wächst schnell und dick darnach.

Ja!

Das „Ja“ hat bei den Vätern viel gegolten;
Wir, Enkel, kennen wenig seinen Werth —
Ein „Quäcker“ wird von uns der Mann gescholten,
Der es als Eid gebrauchet und begehrt.

Was hilft es, viele Worte vorzubringen,
Wenn man die Herzen nicht durchblicken kann;
Der Teufel läßt sich nicht so leicht bezwingen,
Und Schurken kommt es nicht auf Worte an.

Doch pocht dein Herz und deine Pulse zittern
Bei deinem „Ja“, dann ist's ein hoher Eid,
Dann hört's der Herr, dann schallt es in Gewittern
Durch alle Welten und durch jede Zeit.

Nur zweimal drang dies „Ja“ aus meinem Munde,
Und einmal nur, mein „Ja“, ertöne noch!
Ein treues Lied bring' euch davon die Kunde;
Ein treues Lied dringt in die Herzen doch.

Als mir der Rosenthau am Frühlingsmorgen
Allmählig als ein Nebel schon entschwand,
Und ich zum Eintritt in das Reich der Sorgen,
Als Confirmand vor dem Altare stand.

Da drangen tief die feierlichen Worte
Des würd'gen Priesters in das junge Herz:
„Durch Christus öffnet sich die Rettungspforte
„Dir, schützend, in des Lebens Harm und Schmerz!“

„Nur Huld und Sanftmuth künden seine Lehren;
Er liebt die Kindlein, ist dem Dulder nah!
Willst du, mein Sohn, den Christen angehören?“
Ich weint', und sprach ein feierliches „Ja!“

Da — weiß nicht, war es Schauer, war's Entzücken;
Es sind seitdem schon zwanzig Jahre fern! —
Da stimmerte die Erd' vor meinen Blicken,
Die Sonn' erlosch und ward ein winz'ger Stern!

Als Jüngling hörte ich noch manche Fragen,
Auf ihren Sinn, da gab ich selten Acht,
Begnügte mich, ein mattes „Ja“ zu sagen,
Und seh' jetzt ein, ich hab' das gut gemacht. —

Als ich in diesem Silbertraum hienieder
Die zarte Jungfrau meines Herzens fand,
Die mir der Geist der Liebe hat beschieden
Zur Reifgefährtin durch das Pilgerland.

Da sprach ich, als im sanfter Silberglanze
In Bräutchen's Aug' ich eine Thräne sah —
Mein wie die Blüthe in dem Myrthenkranze —
Zum Priester feierlich mein zweites „Ja!“

Durch alle Himmel hätt' ich mögen schreien
Dies zweite „Ja!“ es kam aus freier Brust,
Und daß ich's sprach, wird nimmer mich gereuen,
Denn reine Lieb' ist Paradieses Lust.

Und weiter zog ich auf der Bahn des Lebens,
Und Freundschaft fragte auch noch fern und nah'; —
Doch such' ich ihre Silberquell' vergebens,
Und sprach deshalb aus Artigkeit nur „Ja.“

Und steig' ich höher auf den Lebensstufen,
Und sond're schon die Wahrheit von dem Schein,
Ich möchte dann mit dumpfer Stimme rufen,
Bis drüben hin, ein dreifach lautes „Mein!“

Für Gold verschachern Menschen ihre Ehre,
Für Gold verkauft die Jungfrau Glück und Herz,
Um's Gold verdunkeln sie die lichte Lehre;
Verfluchtes Gold! du bist das Sündenerz!

Im Lenze noch und schon wird mir so bange!
Geh! Goldbeladner tritt mir nicht zu nah!
Um deine Fragen windet sich die Schlange,
Aus meinem Munde ertönt dir nie ein „Ja.“

Eins aber kann ich noch auf Erden sagen,
Ein reines Ja noch bin ich mir bewußt,
Sein Echo werde ich hinüber tragen,
Verharschet einst die Wunde in der Brust.

Doch darf es nur als Scheidelaut ertönen
Beim Uebergang zur göttlichen Natur,
Das Dort mit Hier noch liebend zu versöhnen,
Und einem Biedermann ertönt es nur.

Der fragen kann: „Kannst du den Blick erheben

Noch ruhig, da dir schon der Engel nah?

Und glaubst du an ein zweites, besseres Leben?“

Dann töne feierlich, du letztes „Ja!“ W. Gr.

Streck = Charade.

In meinen beiden Ersten lebt sich's gut; besonders im Lande der Dichter; Liebende glauben, in mir läge die Welt, aber sie sprechen anders, wenn sie ein Jahr verheirathet sind. Meine Letzte zeigt die Prasserei der Städte an; oft aber auch im Sprichworte die Wirkung einer gewichtigen Ursache. Das Ganze ist beiden beiden Ersten sehr selten, öfter aber ist das Ganze im Ersten, noch öfter sind die beiden Ersten im Dritten, und dann ist's mit den Ersten auch vorbei. Das Ganze ist aber auch ein schreckliches Ding. Es bekommen die Leute oft fürchterliche Zustände, wenn sie es nur wittern.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück: Strauß.

Bekanntmachungen.

(774) Freiwillige Subhastation.

Vom hiesigen Gerichtsamte für den Stadtbezirk soll im Auftrage des Königl. Wohlöbl. Landgerichts zu Halle, das der minorennen Bernhardine Auguste Christiane Scherning hier zugehörige, in der Fischergasse sub Nr. 306. gelegene, nach Abzug der Lasten auf 204 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. gerichtlich taxirte Wohnhaus nebst Zubehör freillig subhastirt werden und ist der Siebzehnte December 1833

zum einzigen peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 11 Uhr im Locale des unterzeichneten Gerichtsamtes ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothannes Grundstück zugeschlagen, nach abgelaufenem Bietungstermine aber auf kein weiteres Gebot reflectirt werden wird.

Uebrigens wird sämmtlichen, aus dem Hypothekenbuche nicht consistirenden Realpräventen hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur Conservation ihrer etwanigen Gerechtfame sich bis zum letzten Bietungstermine, und spätestens in diesem selbst, zu melden und ihre Ansprüche dem Gerichte anzuzeigen, unterlassenden Falls aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte Adjudication damit gegen den neuen Be-

sitzer, und insoweit sie das Grundstück betreffen, nicht weiter werden gehört werden.

Merseburg, den 25. September 1833.

Königl. Gerichts = Amt Stadtbezirks.

Schäfer.

(825) Getreide = Verkauf. Künftigen Freitag,

den 1. November d. J.,

sollen in des Unterzeichneten Wohnung auf hiesigem Neumarkte,

18 Schfl. 3 Mezen Berl. Maas Weizen,

36 „ 7 „ „ „ Roggen,

17 „ 13 „ „ „ Gerste und

35 „ 9 „ „ „ Hafer

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Bestbietenden und unter sofortiger Erklärung über die Annahme der Gebote verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, sich an gedachtem Tage, Nachmittags 1 Uhr, an besagter Verkaufsstelle einzufinden. Das Getreide liegt von jezt an zur Ansicht bereit.

Neumarkt vor Merseburg, den 28. October 1833.

Kübler,

Kirchen = Vorsteher allda.

(814) Eisen = Verkauf. Die Eisenhandlung von A. Leißring empfiehlt sich durch bedeutende neue Sendungen mit verschiedenen Sorten der schönsten Circulir- und Canon = Defen, Brat- und Kochröhren, so wie allen schon bekannten Gegenständen zu sehr billigen Preisen.

Desgleichen mehrere Sorten Reif-, Wand- und □ Eisen zu herabgesetzten Preisen, nämlich das Reifeisen pro Pfund 1½ Sgr. oder 14 gute Pf. und in Centnern noch billiger.

Merseburg, den 21. October 1833.

(815) Wagen = Verkauf. Ein ganz dauerhafter Stuhlwagen zu 6 Personen, mit halbem Verdeck, stehet zu verkaufen in meinem Hause am Gotthardtsthore.

Merseburg, den 21. October 1833.

A. Leißring.

(820) Verkauf. Eine Guitarre nebst Guitarrenschule ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

(826) Verkauf. Eine Halbchaise mit ganzem Verdeck, noch sehr gut und dauerhaft, kann auch einspännig gefahren werden, ist we-

gen Mangel an Raum zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

(824) Verkauf. Den 5. November d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Rittergute Kriegstädt bei Lauchstädt 100 Stück starke Rüstern und Ellern meistbietend, gegen baare Zahlung auf dem Stamme, verkauft werden. Kauflustige haben sich an den Verwalter Rühlmann daselbst zu melden.

(821) Verkauf. Bei Unterzeichnetem sind von jetzt an wieder Frankfurter Bratwürste zu haben unter bekanntem Preise.

Merseburg, den 28. October 1833.

Johann Andreas Beyer jun.,
Hältergasse Nr. 6.

(831) Verkauf. Es sollen Donnerstag, den 7. November 1833, von früh 9 Uhr, auf der dritten Wiese an der Lauchstädter Allee eine Quantität Ellern, Rüstern und Pappeln meistbietend auf dem Stamme verkauft werden.

Lauchstädt, den 28. October 1833.

Berwittwete Schaum
zum goldnen Stern.

(828) Englische Stachelbeer-Senker, meist tragbare Exemplare, in ungefähr 60 Sorten, von allen Farben, eine Auswahl von mehreren 100 Sorten sind zu haben im Schloßgarten zu Merseburg bei Moritz Weidenbach. Das Stück kostet 8 Spf., jedoch wird nicht unter 1 Duzend abgegeben.

Merseburg, den 27. October 1833.

(823) Bier-Preise im Stadt-Brauhaus.

Die Tonne Richtebeer 2 Thlr. 8 gGr.

Die Theilkanne (12½ Quart) 7 gGr.

Bitter- und Erlanger Bier behält den Preis à Tonne 3 Thlr., die Theilkanne 9 gGr.

Merseburg, den 28. October 1833.

Hentschel.

(784) Anzeige. Ich zeige hiermit einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich mich als Zeugschmied hier niedergelassen habe und alle Arten von Bohrer und Schneidezeuge, Tabakbänke, Rappier-

ringe, alte und neue, so wie auch Küchengeräthe selbst fertige. Indem ich nicht ermangeln werde, mir das Zutrauen eines geehrten Publikums zu erwerben, verspreche ich zugleich die reellste Bedienung und billigsten Preise.

Mein Logis ist bei dem Schneidermeister Herrn Veier in der kleinen Rittergasse.

Merseburg, den 13. October 1833.

Friedrich Hamisch,
Zeugschmiedmeister.

(822) Logis-Vermiethung. Im Hause Nr. 172. in der Delgrube ist ein Familien-Logis zu vermieten und kann auf Verlangen sogleich bezogen werden.

Merseburg, den 28. October 1833.

(829) Handlungs-Anzeige. Die erste Sendung Italienischer Maronen und Emirnaer Feigen empfing und verkauft, so wie alle andere Material-Waaren zu den billigsten Preisen

Franz Feine.

Merseburg, den 28. October 1833.

(827) Braunschweiger lackirte Waaren zu und unter dem Fabrikpreis. Daß Braunschweiger lackirte Waaren mehr denn doppelt besser, als andere lackirte Waaren sind, ist etwas Bekanntes, schon durch ihre Dauer behalten sie den Vorzug, doch sind sie auch ziemlich doppelt so theuer, als Berliner und andere lackirte Waaren. Ich habe jetzt Gelegenheit gefunden, ein ansehnlich Lager Braunschweiger lackirte Waaren zu kaufen, unter dem Fabrikpreis, so daß ich diese Waaren eben so als Berliner Waaren verkaufen kann, ja große Theebretter noch billiger.

Vorräthig in ansehnlicher Auswahl sind: Leuchter in 3 Façons, Lichtschiffe, Brod- und Fruchtkörbe, Spucknapfe,

Waschbecken mit Kanne, Nachtgeschirr, Blumentöpfe und Vasen, Theemaschinen, Tabakskasten, Uhrgehäuse, Glas- und Flaschenunterseher, Thee- und Zuckerkasten, Schreibzeuge, Caffewärmer, Wachsstock- und Sparbüchsen, Kühl- tubben, Theebretter plattirt, mit Gold- blumen verziert, mit Landschaften und mit plattirten Henkeln, von der klein- sten Sorte bis zu 30 Zoll Größe, fein gemalte Rauch- und Schnupfdosen, und noch viele andere Gegenstände.

Merseburg, den 20. October 1833.

August Gdžinger.

(819) Lehrlings-Gesuch. Wenn Je- mand wünscht, das Geschäft als Barbier zu erlernen, kann sofort gegen angemessene Be- dingungen ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Merseburg, den 25. October 1833.

(830) Zugelaufener Hund. Am 14. October 1833 ist mir Unterschriebenem ein großer, weißer Hund auf der Chaussee nach Leipzig hinzugelaufen. Der Eigenthümer wird ihn nach angegebenen genauern Kennzeichen gegen Erstattung der Inseptionsgebühren und des Futtergeldes zurückerhalten.

Merseburg, den 23. October 1833.

Friedrich Scanevin,
wohnhaft in der Gotthardtsstraße.

Am Reformationsteste, als den 31. October, predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Hr. Cand. Müller.
Stadtkirche: Hr. Diac. D. Köppler,
Neumarktskirche: wird eine Predigt vorgelesen.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 3. Novbr., predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Eylau.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Cand. Nummel.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Rect. am Gymnas., Prof. Wied, eine Tochter. — Gestorben: die jüngste Toch- ter des Krankenwärters im hiesigen Militär-Lazareth, Sawaleck, 1½ Jahr alt.

Stadt. Geboren: dem Böttchermstr. Schimpf ein Sohn; dem Schneidermeister Geißler ein Sohn. — Getrauet: der Mühlenzeugarbeiter Winter jun. mit Jgfr. J. Kauer von hier; der Schlossergesell Gärtner mit E. Friedel von Qwünd im Württembergischen; der Einw. Maar mit J. H. Schöbel von hier. — Gestor- ben: der dritte Sohn des Kaufm. Freund, im 17ten Jahre; der jüngste Sohn des Schuhmachermeisters Zehl, im 1sten Jahre; der Maurergesell Leibner, im 64sten Jahre; der einzige Sohn des Schnittgänglers Steckner, im 2ten Jahre; der jüngste Sohn des Kaufm. Arrus, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Ge- storben: die nachgel. Tochter des Drechslers Löbnitz in Naumburg, 49½ J. alt; die nachgel. Tochter des Sei- lermstr. Bär, 17 J. alt (wurde im Saalstrome gefunden).

Angekommene Fremde voriger Woche.

Justiz-Commis. Lindau v. Gardelegen, Act. Brösche u. die Stud. Hoffmann u. Lische v. Berlin, Lieut. Hoffmann v. Düben, Sprachlehrer de Beaumont v. Leipzig, Lieut. v. Prondzynski v. Weklar, Particul. Simon v. Zerbst, Gr. v. Bredow u. d. Kst. Finger v. Wettin, Wöste v. Lüdenscheidt, Hocholl v. Münden, Groß v. Naumburg, Freyer u. Kopsel v. Magdeburg, Hemmerde v. Hannover, Kießing v. Frank- furt a. M.: im g. Arm; Dec. Bönicke v. Eilenburg: im Löwen; die Kst. Heine v. Leipzig, Dreier v. Wolfenbüttel, Lucius v. Erfurt, Graf v. Magdeburg, Rose v. Hamburg, Winter v. Düren, Mitterhaus u. Dippel v. Barmen, Gener. Drenteln v. Petersburg, Pfarrer Stenber v. Zeitz: in d. g. Sonne; Maler Kroll v. Berlin, Musikdirector Eggert v. Halle: im Stock.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe:
1) Wilh. Bruder in Steinburg; 2) Büchsenmacher Corbe in Naumburg; 3) Schuhmacher-Herberge in Chemnitz;
4) Klemm in Pegan.

Merseburg, den 26. October 1833.

Königliches Post-Am t.
Großmann. Bänisch.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	10	—	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	1	3
Gerste	—	25	—	bis	—	26	3
Hafer	—	18	9	bis	—	21	3

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.